

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 51

Artikel: Zeitgemässe Frage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahres-Inventarium.

NWenn in irgend einem Winkelgässchen ein kleiner Kramladenbesitzer seine paar Buben und seine unverkaufsten Zichorienpäckli, Schuhwichte und Bündbötzl auf den Regalen zusammenzählt und im kleinen Notizbüchlein einflicht, so nennt er das auch inventarieren. Der bescheidenste Kleinkrämer kann aber dieses Geschäft gegen Ende des ablaufenden Jahres mit ruhigerem Gewissen und tröstlicherer Aussicht für das nächste Jahr tun, trotz schlechter Zeiten und stets wachsender Konkurrenz, als alle die großen Staatspolitiker, welche in der schlausten Diplomatie machen; wenn sie auch alle Zeit mit Kniffen und Ränken ihre Völker hinter Licht führen, sich zuweilen von Zeitungsreportern aushorchen lassen, ohne diesen nur ein ernsthaftes Wahrheitskörnchen anzuvertrauen, so geht für diese Politiker das Jahr seinem Ende entgegen ohne daß Sie irgend etwas für die Welt nützliches geleistet haben. Für sich selbst werden allerdings für ausgezeichnete Dienste fürs Vaterland, handbreite Ordensfahne und noch voluminöse Gehalte abfallen; das ist aber auch gewöhnlich alles was für sie gearbeitet haben. — Zur Abwechslung werden die Potentäterische aller Länder hier und da auf Reisen geschickt um sich auf beiden Seiten abzulösen im Beisein allen Volkes, welches dann natürlich den ewigen Frieden für endlich gesichert hält und sich an endlosen Hurrah heiser brüllt, andern Tages kann es auch die herzlichsten Tochte leiden und — bei nächster Gelegenheit werden jedem Mast, Most oder Mästburger als Endreisulant dieser Maskentreibereien neue Steuern, neue Militärkredite für Festungen, Kanonen, Schiffe oder ähnlichen Allernötigsten unter die Nase gehalten und der Bürger voller Huld, zahlt dies alles mit Geduld. Nebenbei werden zum Wohle der Menschheit die Bölle erhöht und die Eisenbahnen verteuert.

Und dabei verlangt der sogenannte Spießer, daß die Lebensbedingungen für ihn sich besser gestalten sollen; ja, denkt denn so ein Mensch — wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen dürfen — daß man nur so Schlachthöfe und Albusarwerke und ähnliche schöne Gyttelitisachen ganz umsonst haben kann? Denkt so ein eingeschränkter Neinstimmer unsere paar (?) Beamten wollen nicht auch leben und arbeiten, wenn die Arbeit auch nicht das herausschlägt was der Richtbeamt erwarten. Haben wir in unsern Ämtern nur deshalb den heiligen Bürokratius als obersten Schutzpatron aufgestellt erhalten, daß man nur so respektlos an ihm vorübergehen oder gar ihn bespotten kann. Dazu sind gerade wir biedere Schweizer viel zu d—emütig und wohlerzogen.

Zürcher Uraufführungs-Dreigestirn.

Auf einen Streich gleich drei Autoren! Ja gälet! Gi! Gi! Ein Schulmeister ist wohl dabei. Am End sind's gar ihrer zwet! Es meinte der Michel Angelo: Der Hebel verfuhr mit mir nüd e so! Der Corse hinwiederum rief mit Grinsen: Mich däucht, ich dufte nach Grabbschen Linsen! Die Muse beschäf sich „Das blaue Tännchen“ Und lächelt freundlich: Wäsche, Männchen; Und Einer schreit aus St. Gallen: Kein Victor unter euch Allen! hamur habi.

Das Kanapee.

Im Gouverneur sei'm Kabinett im fernern Madagaskar, da steht ein altes „Kanibett“, das repariert man fast gar in jedem Jahre teur und gut — Und immer wieder ist's kaput. Schon 22,000 Franken hat man daran verrepariert. Und immer ist's verexerziert! Ihr immer hin! Bleibt kein Gedanken an irgend welche Klarität, warum das stets zum Teufel geht. Zwar gibt es eine Theorie; denn, meine Herren, sehn sie, so 'n Ding, so 'n kleines Kanapee, das kennt man doch — Im Separee... Na ja, schon gut. Es ist begreiflich. Man überlegt die Sache reißlich und nimmt es freundlich lächelnd an; denn schließlich ist auch er — ein Mann.

Cook.

Herr Cook, das war 'ne Riesenschlappe! Doch nein, mein Herr, ich bitte sehr! Nicht eine war's, es waren mehr.... Und schlimm steht deine Aktenmappe. Warf nur, bald kommt's an die Belichtung, Was wirklich ist an deiner Tat, Ob Wahrheit oder Sublimat Aus Wirklichkeit und blauer Dichtung. Wau-u!

Die Dummen werden alle! oder: Ein impertinenter Mensch. (Wahres Geschichtchen.)

Es war einmal ein armer Schulmeister, der hatte mit 400 Franken Jahresgehalt angefangen, 40 Jahre amtiert und immer nur Minimalgehalt bezogen. Aber von seinen Eltern, braven Bauersleuten, hatte er gelernt, sich nach der Decke zu strecken und stets unter sich zu sehen; auch seine Frau war in solcher altmodischen Schule erzogen und so hatten sie sich durch einfaches Häusen ein kleines Vermögen erspart. Seine Pension erreichte dann eine Höhe von 1400 Franken. Sein Einkommen hatte er nun jährlich versteuern müssen, den jährlichen Zinsengenuss gleichfalls seit langem zum zweiten- und durch die Vermögenssteuer zum drittenmale versteuert.

Da starb seine Frau. — Und nun mußte er auch noch die auf sie entfallende Hälfte des Vermögens, da sie es gemeinsam erspart, zum viertenmale versteuern...

Da nahm er ohne lange Trauer eine zweite Frau, und zwar eine, die nach der neumodischen Schule erzogen war.

Und als nach wenig Jahren sieben unerzogene Kinder — ob von ihm, kümmerte er sich nicht — aber kein Vermögen mehr da war, ertrankte er sich im See, wo er am tiefsten war.

Da kam nun gleich die hochwohlgeborene Behörde, um das Vermögen für die Kinder und ihre Erbschaftssteuer festzustellen — fand aber nur ein Testament, und das lautete:

„Ihr habt mir schreiendes Unrecht getan! Eure Steuerpolitik — ist das der Lohn des Entbehrens? Denn Sparen ist nichts anderes als Entbehren! Hätte ich früher mein jährliches Einkommen verbraucht wie andere, so könnte es der Staat nicht zum zweiten bis vierten Male besteuern — darum habe ich es verbraucht, damit ihr es nicht zum fünftenmale besteuert! Und das Geld zur Erziehung der sieben kleinen Kinder — lasst es euch von euren Soziologen und den liederlichen Lumpen geben, die ihr mit eurer blöden Steuerpolitik züchtet.“

Ein impertinenter Mensch! — nicht ?? ...

Troubadours von einst und jetzt.

Einst besang beim Mondenschein
Er die Dame am Balkon:
„Ich bin Dein und Du bist mein!“
Zu der Laute Schmeichelton.

War kein Lauscher ringsumher,
Nur die Steine hörten zu.
Heut' ist's gänzlich au contrair,
Und die Sänger sind filous!

Prachttenor von heutzutag,
Der besingt (Triumph des Hohns!).
Nur mehr gegen Barbeträg
Platten jetzt des Grammophons!

Leopold.

Ein frömmiger Knecht war Leopold,
ein frohgemuter König;
er kümmerte trotz seinem Sold
um's Vaterland sich wenig.

Was uns hinan zieht, liebt' er sehr,
das süße, ewig Weibliche,
und auch in der Beziehung mehr
das heimlich Unbeschreibliche.

Und schwer danieder liegt er nun;
man sagt, vielleicht im Sterben
und hat nichts eiliger zu tun,
als Töchtern zu enterben.

Ein schwer Geschäftchen, glaubet ihm!
Denn unter den Prinzess'en —
— sind auch nicht alle legitim —
find bald ein paar vergessen. wau-u!

Boshaft.

Fader Geck: „Ah, Herr Doktor, ich verfüre im Kopf eine kolossale Hitze! Hoffentlich gibt's keine Hirnentzündung?“

Urtzt: „Ganz ausgeschlossen — bloß ein kleines Strohfeuer.“

Zeitgemäße Frage.

Du, Papa, — gibt es auch Carnevalsfische?